Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 140 (1974)

Heft: 7

Artikel: "Wer fordert, fördert!"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-48812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Wer fordert, fördert!»

ZITATE AUS DEM OSWALD-BERICHT

Ein befreundeter Rekrut hat mir in einem ausführlichen Brief über seine RS-Eindrücke berichtet. Es ist ein anerkennenswert sachlicher Brief. Der intelligente Schreiber ist offensichtlich um Verständnis für gewisse dem Militärleben eigene Gesetzlichkeiten bemüht; und so kommt denn das Militär gar nicht so schlecht weg – mindestens weniger schlecht als in seinem ersten Brief kurz nach Beginn der RS, da ihm die unsinnige Schreierei der unteren Kader noch schwer zu schaffen machte. Um so mehr verdient ernst genommen zu werden, was er jetzt, sozusagen als bestandener Rekrut, zum Anlaß folgender kritischer Bemerkungen nimmt: «Die Verweichlichungswelle hat bei uns in der Artillerie komplett durchgeschlagen. Mit einer Ausnahme hatten wir bis heute noch keine größere Anstrengung zu vollbringen. Unsere Märsche sind ausgedehnte Spaziergänge, wir werden körperlich nie richtig gefordert. Unsere Infanterieausbildung ist nach meinem Dafürhalten lamentabel. Wir verbringen sie zum größten Teil sitzend, und daß wir bei der Artillerieausbildung ohnehin den größten Teil der Zeit unter der Tarnung liegen, ist ja bekannt. Ich habe letztes Jahr beim Heuet körperlich mehr geleistet als bisher in der ganzen RS. Zum mindesten hätte ich erwartet, daß die RS-Zeit hart würde. Man redet stets von effort extraordinaire en cas de guerre, warum läßt man uns dann nicht einmal einen ähnlichen effort in der Ausbildung erbringen?

Darin sehe ich ein großes Versäumnis, und mir wird echt angst, wenn ich daran denke, wieviel härter ein möglicher Feind ausgebildet wird. Was nützen die neuesten Waffen – die es braucht! – ohne eine durchtrainierte Mannschaft? Durchtrainiert sind wir am Ende der RS aber bestimmt nicht! Ein Dienst, in dem man etwas Besonderes geleistet hat, wäre zudem viel befriedigender als der langweilige RS-Betrieb ohne echte Anforderungen. Und harte Disziplin würde sicher allgemein verstanden und begrüßt, wenn sie sich an Wesentlichem ausrichten und nicht zu oft auf belanglose Dinge konzentrieren würde wie heute!»

Wem unser Wehrwesen nicht gleichgültig ist, der kann nur hoffen, daß es sich hier um einen Einzelfall handle. Aber selbst dann ist die Zahl der Beteiligten und Betroffenen so groß, daß man nicht kommentarlos zur Tagesordnung übergehen kann. Sind sich die Verantwortlichen der Versäumnisse bewußt? Wenn ja, worin liegt dann die Veranlassung zu derartig großkalibrigen Fehlleistungen? Sollte es sich beispielsweise um eine Lesart des Oswald-Berichtes handeln, dann wäre – wie in dieser Zeitschrift schon mehrmals hervorgehoben – diese Lesart völlig verkehrt. Dort steht nämlich in Kapitel 616 wörtlich:

«Günstige Voraussetzungen, wie Kasernenunterkunft, ausgedehnte Ruhezeit usw., fördern zwar den technischen Ausbildungserfolg und sind in gewissen Fällen absolut am Platze; anderseits aber bedarf es auch der Übungen unter ungünstigen Bedingungen, Entbehrungen aller Art und höchster psychischer und physischer Belastung, um die unerläßlichen Eigenschaften des Durchhaltewillens und der Kameradschaft zu entwickeln. Gerade derartigen Übungen mit dem Ziel der Selbstüberwindung kommt eine außerordentlich große Bedeutung zu. Härte- und Durchstehübungen bringen im Sinne einer kriegsgenügenden Ausbildung in reichem Maße wieder ein, was im Bereich der Formalität allenfalls verlorengeht. Derartige Prüfungen bis hart an die Grenze der Leistungsfähigkeit entsprechen im übrigen durchaus dem Leistungswillen unserer jungen Generation, der noch immer in erfreulichem Maße vorhanden ist.»

So ermutigend es ist, diesen Leistungswillen im Brief aus der RS bestätigt zu finden, so bedenklich ist es, daß Rekruten sich über mangelnde Gelegenheit zur Leistung beklagen müssen. Daß es sich dabei um sinnvolle Leistungen und nicht um Schikanen handelt, bedarf keiner weiteren Erörterung. Ich kann nicht glauben, daß es den Verantwortlichen am Mut zur Forderung fehlt. Bekanntlich spricht man ja nur von «Zivilcourage», wohl deshalb, weil man die «Militärcourage» für selbstverständlich und damit für einen Pleonasmus hält. Dann also mögen sie zur Kenntnis nehmen, daß vollbrachte Leistungen nach wie vor das Diensterlebnis, welches für ein positives Wehrklima schlechthin entscheidend ist, am nachhaltigsten prägen, oder umgekehrt, daß man unserer Armee einen Bärendienst erweist, wenn man – aus welchen Gründen immer – auf Härte und Leistung verzichtet und damit neben Langeweile nur – berechtigte – Zweifel erzeugt!

Sbr

ERSCHLOSSEN EMDOK
MF 116 / 744

Verbindung und Übermittlung – ein Kommunikationsproblem

Oblt Louis Boßhart

Vorgefaßte Meinung als Störfaktor

Die Grundform jeder Kommunikation ist ein Akt, bei dem ein Sender eine Aussage macht, die von einem Empfänger aufgenommen wird. Bedingung für ein Zustandekommen einer Kommunikation ist, daß der Zeichenvorrat bei Sender und Empfänger möglichst identisch ist, so daß die codierte Aussage des Senders vom Empfänger ohne Informationsverlust decodiert werden kann. Identität der Zeichenvorräte bei Sender und Empfänger ist ein Idealfall, denn man spricht sehr selten die «genau gleiche Sprache». Dazu kommt noch, daß Sender und Empfänger meist recht verschiedenartige Erwartungen in bezug auf eine Aussage haben können. Diese Erwartungen können die Aufnahme von Aussagen entscheidend beeinflussen. Im Zivilleben sind es vor allem Vorurteile, die über Aufnahme, Ablehnung oder Uminterpretation einer empfangenen Aussage entscheiden. Im Militär sind es vor allem vorgefaßte Meinungen, Vermutungen und Annahmen (Feindannahmen), die sich in ungewissen Lagen spekulativ breit machen und der Übermittlung von Informationen gefährlich werden können, denn man interpretiert in solchen Fällen oft Inhalte in Aussagen hinein, die in erster Linie die eigenen Auffassungen bestätigen. Ob sie dann der Wirklichkeit entsprechen, wird kaum mehr geprüft, sofern sie nur ins eigene Konzept passen. Anders formuliert: Ein jeder folgert messerscharf, es kann nicht sein, was nicht sein darf! (Morgenstern)